

# Kirche und Schule

Autor(en): **Weiss, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530936>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz  
Der „Pädagogischen Blätter“ 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:  
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch die  
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:  
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20  
(Heft Vb 92) Ausland Portozuschlag  
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Kirche und Schule — Schulnachrichten — Bücherschau — Krankenkasse des kath. Lehrervereins der Schweiz — Beilage: Mittelschule Nr. 5 (Mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe)



## Kirche und Schule

Von Franz Weiß, Stadtpfarrer, Zug

Was wollte die Gründung, worin besteht die Berechtigung der Kirche? Allen Zeiten und Völkern Jesu Liebe durch ihre Predigt zu verkünden, Jesu Liebe durch ihre Gnadenmittel auszuteilen, Jesu Leitung durch ihre Gesetze auswirken zu lassen. —

Das sind klare Linien, sie gehen gesichert durch allen irdischen Wechsel und Wandel, weil sie einer ewigen Wirklichkeit entgegengehen, das sind Linien, welche auch das Verhältnis der Kirche zur Schule grundlegen und gedeihlich gestalten.

Als fortlebender und fortwirkender Christus tritt die Kirche allen Menschen und allen menschlichen Anstalten und Verhältnissen, also auch der Schule gegenüber. Und in dieser Eigenschaft gibt sie gerade der Schule drei unschätzbare und unersehbare Güter: 1. Die Autorität über das Kind, 2. Die Freude am Kind, 3. Den Segen für das Kind.

Wenn die Kirche dieses Versprechen einlöst, dann hat sie auch ein erstes Recht auf die Schule. Für diese Behauptungen, welche für die Gestaltung der Schule von ausschlaggebender Wichtigkeit sind, bin ich Beweise schuldig. Und den Beweisgang will ich nun antreten.

I.

Die Kirche gibt der Schule die Autorität über das Kind.

Ohne Autorität geht eine Schule aus den Jungen, ja sie wird zum Anflug. — Wie will der Lehrer seine Autorität wahren, sich seiner Autorität wehren? Mit dem überlegenen Wissen?

Da darf wohl das Wort gelten: „Die Füßederer, welche deine Meinung begraben, stehen bereits vor der Türe.“ —

Eine Autorität, die standhalten und stark bleiben soll, die auch schon der menschlichen Bosheit und Schwachheit im Kinde mit übermenschlicher Heils- und Hilfskraft entgegentritt, eine solche Autorität muß in einer ewigen Sieghaftigkeit anfern.

Die elterliche Autorität ist göttliche Einsetzung. Gott hat diese Autorität in eigenem Gebot festgelegt, mit zeitlichen und ewigen Verheißungen gesichert.

Die Schule als eine von den Eltern gewollte Ergänzung und Erweiterung ihrer Autorität, sie allein steht über dem Kinde, sonst ist sie nur die Organisation der Stärkeren und der Besseren gegenüber den Schwachen und Unfertigen. Teilnehmend an der elterlichen und damit an der göttlichen Autorität tritt die Lehrperson dem Kinde gegenüber mit dem Anspruch auf die Erfüllung des vierten Gebotes Gottes, mit dem berechtigten Anspruch auf Gehorsam, Ehrfurcht und Liebe des Kindes. Dieser Lehrperson gegenüber fühlt sich das Kind im Gewissen verantwortlich.

Nun sagt aber, berätet euere eigene Erfahrung und jene der Menschheitsgeschichte: Läßt sich diese Autorität der Schule durch eine andere ersetzen? Wird mit dieser Autorität nicht auch jede andere gefährdet, geschwächt und untergraben?

Und diese Autorität verkündet und verteidigt die Kirche, verkündet sie schon dem Kinde, sobald es in die Schule geht, hat sie schon den Eltern

verkündet, bevor das Kind in die Schule ging, hat verkündet in einem Atemzug die Autorität der christlichen Elternschaft und Lehrerschaft.

Die Kirche verteidigt diese Autorität, sie, und sie allein verpflichtet das Kind, jede, auch die innere Auflehnung gegen diese Autorität zu beichten, zu bereuen, sie bindet es dem Kinde auf das Gewissen: Du mußt dich nach jeder Sünde, auch nach der Sünde gegen das vierte Gebot bessern.

Der englische Philosoph Ralph Waldo Emerson sagt einmal: „Viele Leute gehorchen uns nicht, weil sie den Schlamm auf dem Grunde unserer Augen sehen.“ — Es liegt viel Wahrheit in diesen Worten.

Auch ein Kind findet und fühlt das Menschliche und das Allzumenschliche in der Lehrperson heraus. — Man redet oft von einem sechsten Sinn. Kinder und Dichter haben diesen Sinn und bilden sich ein ahnendes Urteil, das selten täuscht.

Wenn die Kirche dem Lehrer diese Autorität mit in die Schule gibt, so darf er sie nicht anziehen wie einen Mantel, sonst würde er Theater spielen — und dafür ist die Schule viel zu wichtig; diese Autorität muß dem Lehrer Lebensbesitz werden, muß aus lauterem Auge leuchten, muß aus wahrhaftem Worte reden, muß aus großem und gläubigem Herzen zum Kinderherzen hinüber zünden.

Geben wir uns keiner Täuschung hin. Die Zeichen der Zeit lodern hell genug. Wenn in unserm Schweizerlande Lehrer vor ihre Schüler treten und erklären: Eigentum ist Diebstahl, wir müssen für die kommunistische Weltrevolution arbeiten, die Bibel erzählt Märchen, der Mensch ist ein besser oder ein böser entwickeltes Tier, statt Gottesdienst genüge der Naturdienst, — wenn die Autorität der Schule so gebraucht und so mißbraucht wird, dann ist die Stunde da, wo wir für unsere Schulen eine gesicherte Autorität verlangen, wo wir der Kirche danken müssen, daß sie der Schule diese Autorität zu geben vermag

## II.

### Die Kirche gibt der Schule die Freude am Kinde.

Was ist eine Landschaft ohne Sonne? Eine Landschaft ohne Schönheit, ohne Fruchtbarkeit, ohne Heiterkeit! Das ist die Schule ohne Freude.

Eine Schule ohne Freude ist die mechanische und die materialistische Schule.

Der Glaube an des Kindes unsterbliche Seele ist der Schule unverwundbar, unerschöpflicher Freudenquell. — Und dieser Glaube ist das Lehr- und Lebensprogramm der Kirche.

Bin ich mit meiner Behauptung zu eng und zu kirchlich? Ist es nicht auch eine Freude, die Kinder zur körperlichen Erfrischung, zur geistigen Bildung zu erziehen?

Gegenfrage: Ist ein muskelstarkes Kind, ist ein frühreifes Kind schon ein gestreutes Kind? Und eine Schule mit Sonne muß Freude haben an allen Kindern, auch an körperlich und geistig geschwächten Kindern, an Kindern, die schwierig und schwer zu behandeln sind. Gerade an denen erprobt die Schule ihre erzieherische Kraft. Diese Freude an jedem, auch am enterbten Kind, vermittelt nur der Glaube an die Unsterblichkeit der Kinderseele. Wenn eine Schule mit den Glanzleistungen einiger Eliteschüler prunkt, dann ist das für diese Frühreifen ebenso gefährlich, wie für die andern lähmend.

Die freudenbringende Schule muß getragen sein von einer Liebe, welche die Schranken der Natur sprengt und auch im Kinde, das für die Sünden der Eltern büßt — vielleicht im vierten Grade, oder das ohne Schuld der Eltern in seinen leiblichen und seelischen Kräften gehemmt ist, — die Schule muß geleitet sein von einer Liebe, die auch in diesem Kinde, auch im letzten Kinde eine unsterbliche Seele sucht und sieht. —

„Gerecht und gütig wird eine Schule nur dann, wenn sie in jedem Kinde das Ebenbild Gottes sieht.“

Da tritt die Kirche an die Schule heran und tritt, wo sie kann, in die Schule hinein und sagt: Bewahret, beschützet nur das Ebenbild Gottes, die unsterbliche Kinderseele.

Ihr alle, die ihr das Kind lehrt und lenkt: Welche Freude, die unsterbliche Kinderseele zu bewahren! Ein Echo ewiger Freude hallt in die Schule hinein: „Wer eines von diesen Kindern aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“

Muß nicht die Freude von Aug' zu Aug', von Herz zu Herzen zuden und zünden, wenn die Schule im Kinde Jesus aufnimmt?

Da steht die Kirche mit ihrer Auffassung vom Wert der Kinderseele wie ein Fels im Gewoge moderner Meinungen. Wie friert es uns, wenn Männer in den Parlamenten es wagen, dem ungeborenen Kinde das Lebensrecht abzuspochen! Jene Stimmen haben den Geistern der Nacht gerufen, die ihre Teufelswünsche beifügten: Weg auch mit den Kindern, welche für den Existenzkampf nicht tauglich sind.

Ja, da scheiden sich die Geister. Entweder Glaube an die Unsterblichkeit der Kinderseele oder dann wirklichen oder seelischen Kindermord.

Die Kirche nimmt diesen Kampf um die Kinderseele auf. Sie ist heute zwar sparsam mit dem Bannspruch geworden, aber ein Gotteswort schleudert sie als Bannfluch jedem entgegen, der sich an der Kinderseele vergreift: „Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Uergernis gibt, dem wäre es besser, es würde ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt (Math. 18, 6).“

Ein Wort von erschütterndem Ernst und doch ein Wort von erhebender Freude für die Schule. Jene wichtige Abwehrtätigkeit der Schule ist durchzittert von der Freude: Wenn nur das Kind vor Aerger-nis bewahrt wird. —

Was hat der kindlich gläubige Alban Stolz ge-sagt: „Drei Dinge sind uns vom Paradies geblie-ben: Die Blumen, die Sterne und die Kinderau-gen!“ — Was der ungläubige Heinrich Heine:

„Du bist wie eine Blume  
so hold und schön und rein,  
ich schau dich an und Behmut  
schleicht mir ins Herz hinein.  
Mir ist, als ob ich die Hände  
aufs Haupt dir legen sollt',  
betend, daß Gott dich erhalte  
so rein und schön und hold.“ —

Beim Schulbeginn fang ich in der ersten Klasse oft an zu fragen: Kinder, wer kann mir ein Ge-betlein sagen? Manches liebe Gebetlein kommt, bei dem man unwillkürlich das Kind noch auf der Mut-ter Schoß sieht, dort wo, wie Schiller sagt, wie auf heiliger Insel, der trübe Gram und die Sorge das Kind nicht finden können. Auch so interkonfessionelle, fastlose und kraftlose Sprüchlein bekommt man zu hören. Andere Kinder schweigen. Der Lehrer zeigt mir eine Tabelle: So viele Kinder hatten beim Eintritt in die Schule gar keine Ahnung vom Ge-bet, vom Kreuzzeichen.

Armes Kind, armes Kind, das vielleicht die Welt reich nennt, also ist in deine ersten, reinsten Jahre kein Strahl von Gott und von göttlicher Freude gedrungen?

Wahrhaft christliche Schule, nimm dieses Kind auf in Jesu Namen, bewahre und behüte es seiner unsterblichen Seele willen und bereichere es mit je-ner Freude, welche die Welt nicht zu geben vermag.

Nun weiß ich wohl, daß die Schule mit dieser Auffassung von der Kinderseele das junge Leben zu einer übernatürlichen Freude hebt und weiß auch, daß der Lehrer dafür einer übernatürlichen Kraft — die wir Gnade nennen — bedarf.

Aber ich denke so: Wer nicht die unsterbliche Würde der Kinderseele erkennt, der soll die Hand vom Kinde lassen — sonst versündigt er sich am Kinde. —

Wer aber die übernatürliche Freudenmission im Kinderleben erfüllen will, jene Mission, welche die Kirche durch die Zeiten vertritt und verkündet, für den — auch für den Lehrer, der von der Welt nicht belohnt wird — für den greift die Kirche hinein in den Himmel und holt ihm den schönsten und süße-ften Lohn, wie der Heilige Geist ihn verbürgt: „Jene, welche viele in der Gerechtigkeit unterrichtet haben, werden leuchten wie die Sterne in die un-vergänglichen Ewigkeiten“ (Dan. 12, 3).

Damit spendet die Kirche der Schule das dritte hohe heilige Gut:

### III.

#### Den Segen für das Kind.

„Segen ist der Mühe Preis.“ — Eine autori-tative und doch bejeelte Schule, eine Schule im Sonnenschein der Freude verlangt große Mühe, aber großer Segen ist auch der großen Mühe Preis.

Jede kommende Generation, jeder einzelne Mensch bringt in seine Wirkungsjahre hinein den Segen oder den Fluch. Wehe der Schule, welche eine Generation heranzieht, die zum Fluche wird. Darum gilt auch der Schule das Apostelwort: „Wer in Segen sät, wird Segen ernten.“

Wann sät die Schule Segen, wann erntet die Schule Segen, — wann ist der Kontakt zwischen Lehrperson und Kind ein gesegneter?

Als das erste transatlantische Kabel gelegt war, da lautete die erste Depesche, welche von der alten zur neuen Welt hinübergeschickt wurde: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

Weihnachtsbotschaft, Erlösungsbotschaft, auf diese muß der Ton u. die Tat der Schule abgestimmt sein, dann ist sie — und nur dann — die Stätte des Segens. Die Schule muß Gott ehren. Die Schule soll nicht nur im Religionsunterricht, sie soll in allen Fächern von religiösem Geiste durchweht sein.

Das Kind ist zum Dienst Gottes verpflichtet nicht nur morgens 8—9 Uhr, sondern den ganzen Tag, sein ganzes Leben, sonst hat es seine Be-stimmung für Zeit und Ewigkeit verfehlt.

Wenn wir eine kommende Generation des Se-gens wünschen, dann müssen wir einmal aufräumen mit der nebensächlichen, bloß zeitweiligen Behand-lung der Religion, mit einem verwässerten und ver-flachten Christentum ohne Dogma und Gnadenmit-tel, dann muß der Glaube ins Leben übergehen, ge-mäß des Heilandswortes: „Lebet nach meiner Lehre und dann werdet ihr erfahren, daß sie aus Gott ist,“ — daß sie den Segen bringt.

Eine Schule, welche die Kinder zur Ehre Gottes erzieht, lehrt das Kind ehren im Natürlichen, in den Realfächern. Schön hat ein deutscher Bischof (Kardinal Faulhaber) gesagt: „Ein Kind ins Le-ben schicken, das den wunderbaren Namen Gottes in der Schöpfung nicht lesen kann, hieße einen Anal-phabeten ins Leben schicken, der den Namen seines Vaters nicht lesen kann.“

Eine Schule, welche das Kind zur Ehre Gottes erzieht, lehrt das Kind Gott ehren in der Ueber-natur. — In der Anerkennung oder Ablehnung der Uebernatur, des übernatürlichen Glaubens, der über-natürlichen Gnade, da muß sich Seele und Schule entscheiden. Da muß die Schule ganze Arbeit lei-sten. Die schöne Aussicht von den Bergen löst nicht

des Menschen innerste Fragen, — dazu braucht es eine geoffenbarte Wahrheit, und das gewandte Fußballspiel bildet noch nicht einen reinen, selbstlosen Charakter, — dazu braucht es eine göttliche Gnade.

Da kommt die Segensmission der Kirche unserer Schule zugute. Die Kirche ist die Organisation der Uebernatürlichkeit auf Erden, darum immer auf die Ehre Gottes bedacht, darum nie müde im Segnen. Darum gehören Lehrer und Kinder zusammen nicht bloß in der Schule, — auch in der Kirche.

Kinder, welche ihre Lehrer mit ihnen in der Kirche sehen, sehen ihre Lehrer im übernatürlichen Lichte. Lehrer, welche mit ihren Kindern in der Kirche sind, mit dem gemeinsamen Willen, der Ehre Gottes zu dienen, solche Lehrer holen an übernatürlichen Quellen die unersieglige Freude an der Kinderseele und am Opfer für das Kind.

Die Schule zur Ehre Gottes ist die Schule des Segens.

Das ist auch die Schule zum Frieden des Menschen. Es ist ein Papstwort aus schwerster Kriegszeit: Gesegnet sei die Hand, welche zuerst die Palme des Friedens bringt.

Menschen mit roher Hand haben den Frieden zer schlagen, Menschen mit der Friedenspalme in den Händen müssen aufbauen. Das müssen reine, aufrichtige Menschen sein. Reine Menschen. Der unglückselige Rousseau, dessen Erziehungslehre auch in der modernen Schule herumspukt, als sei das Kind von Natur aus gut und man müsse es möglichst gehen lassen, dieser Rousseau, der die Tatsache der Erbsünde leugnete, die wir doch täglich am Kinde und an uns konstatieren können, dieser Rousseau hat in einer guten Stunde gesagt: „Es gibt nichts Schöneres, als einen Jüngling von 16—18 Jahren, der seine Unschuld bewahrt hat,“ also ein schulentlassenes Kind, das rein geblieben.

Welch tiefgreifende Mitwirkung muß da die Schule der Kirche überlassen, wenn dieses Ziel erreicht werden soll.

Eine Schule von heute birgt immer viele und große Gefahren. Es kommen nicht bloß die guten, es kommen auch die verdorbenen Kinder zusammen. Und kein Jahr vergeht, ohne daß irgendwo in der Schule ein Vergernis ausbricht. Je feiner das Verhältnis zwischen Lehrperson und Kind ist, umso baldere kommt das Vergernis zu Tage. Aber mit dem Aufdecken ist es nicht gemacht, es muß geheilt werden. Und Wunden der Natur heilt die Uebernatur, die Gnade.

Da bietet die Kirche der Schule eine unschätzbare und unersehbare Hilfe, — mit der Auffassung von der Reinheit. — Auf den Gräbern der ersten Christen in den Katakomben Roms wird die Lebensdauer gezählt vom Taustage an: *Accepta Dei gratia*, von dort an, wo das Leben Ewigkeitswerte erhält. Und das gesamte sakramentale Leben der Kirche geht auf

die Erhaltung und Wiederauffrischung der seelischen Reinheit.

Louis Veuillot sagt: „Die Reinheit der Seele ist ein sichereres Licht als langjährige Erfahrung.“

Reine, aufrichtige Kinder bringen den Frieden. Wie kostbar, wenn das Kind den Eltern, zumal der Mutter gegenüber aufrichtig bleibt. Da muß die Mutter Zeit haben für das Kind, das ist die wichtigste und wertvollste Zeit. — Und wenn die Verschlossenheit niederfällt zwischen Kind und Mutter, hat dann nicht vorher die Reinheit Schaden gelitten?

Aus dieser Reinheit stammt und strömt dann jene Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit, die uns und andern zum Frieden dient.

Eine bloß natürliche Schule ist die Sammelstätte kindischer und kleinlicher Untugenden, von Neid und Zank, von Eifersucht und Rachsucht.

Diese Natur muß wiederum mit der Uebernatur besiegt werden. Da kommt die Kirche und stellt die Gebote der Gottes- und Nächstenliebe auf gleiche Stufe, ja zur Erfüllung aller Gebote. Und wunderbar ist die Liebe, die sich im Gebet enthüllt.

Betende Kinder sind bessernde Kinder. Nur eine Schule, die gemeinsam betet, die andächtig betet, steht im Dienst der Ehre Gottes und strahlt den Frieden auf Erden aus, ist eine Schule des Segens.

Nun weiß ich wohl, wenn ich dargelegt, daß die Kirche der Schule bietet die Autorität über das Kind, die Freude am Kind, den Segen für das Kind, dann können Uebelwollende von klerikaler Beeinflussung und Bevormundung reden.

Die Situation ist klar. Du Vater und du Mutter willst ein gewissenhaftes Kind, als solches gibst du es in die Schule und verlangst es von der Schule zurück. Dann muß die Kirche helfen, das Kind in Glaube und Gnade zu bewahren.

Du darfst sie nie auseinanderreißen: die beiden: **K r e u z u n d K i n d**. Ohne Kreuz keine Kirche, aber auch keine Autorität über das Kind, keine Freude der Kinderseele, kein Segen für das Kind.

Einst traf ich in unserm Spital ein Kind von 3—4 Jahren, und dann entspann sich zwischen uns ein Gespräch:

„Kind, wo bist du daheim?“ — „Bei der Mutter.“ — „Wo ist deine Mutter daheim?“ — „Im Hause, wo meine Mutter wohnt.“

Was sollte ich weiter fragen; ich konnte nur sagen: Kind, du bist am rechten Ort daheim.

Einmal schließt die Schule ihre Pforten, es gibt eine Schulentlassung. — Die Kirche kennt keine Entlassung. Wenn die Schule sich schließt und das Elternhaus sich schließt, wenn das Kind auf fremden Straßen geht, die Kirche bleibt seine Heimat, seine Hilfe im Leben und Sterben.

Damit wird die Kirche zur einzigartigen Kulturmacht; Kultur ist doch nur das, was bleibt, was

aufbaut, was beglückt. Es gibt nur eine Kultur und nur ein Schulprogramm, jenes, das die Kirche verkündet und verteidigt, das Autorität und Freude und Segen in sich schließt und für alle Zeiten erschließt: „Ehre sei Gott in der Höhe und

Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

Dafür hat Jesus sein Blut gegeben, sollen wir nicht auch für diese Erziehung der Kinder unser Herzblut wagen?

## Schulnachrichten

**Luzern.** Konferenz Sikkirch. Unsere Konferenz tat am 1. Juli wieder einen Blick über die Schulstube hinaus ins praktische Leben. Am Vormittag besuchten wir die Dffizin Käber in Luzern und wurden in zuvorkommender Weise mit dem modernen Buchdruckereibetrieb bekannt gemacht. Nachmittags erhielten wir Einblick in das segensreiche Wirken des Blindenheims in Horw. Herr Professor Trogler, der sich in opferfreudiger Tätigkeit der Blinden annimmt, war so liebenswürdig, uns zu führen. Angesichts der liebevollen Fürsorge und Hingabe der Heimleitung und der freudig arbeitenden Blinden erkannten wir: Gewiß, die wahre, stille Nächstenliebe blüht immer noch und bringt reiche Früchte. Glückliche Blinde, denen ein solches Heim beschieden. X.

— **Schüpfheim.** Am 17. Juni stattete die Bezirkskonferenz Schüpfheim-Flühli der Glaswarenfabrik Hergiswil (Nidw.) und dem Blindenheim in Horw einen Besuch ab. Die lehrreiche Tagung mit der Fülle des Gesehenen und Gehörten hat alle Teilnehmer vollaufbefriedigt. Allein es mußte doch ein Schatten auf diesen sonnigen und wonnigen Tag fallen. Es war nicht nur ein fruchtbarer, freudiger Reisetag, er wurde auch zu einem Abschiedstag. Denn Hr. Emil Emmenegger nahm heute offiziell Abschied als Inspektor des Konferenzkreises Schüpfheim-Flühli. Seit 6 Jahren hat er unsere Konferenz in muster-gültiger Weise geleitet. Wir hofften auf viele, viele Jahre. Es sollte aber nicht sein. Die stets zunehmende Last seiner Berufsarbeit als Redaktor und Geschäftsführer zwang ihn, sein Amt als Bezirksinspektor aufzugeben.

Die Konferenz Schüpfheim-Flühli verliert in Herrn Inspektor Emmenegger nicht den strengen Vorgesetzten, sondern den freundlichen Berater, Ratgeber und Helfer. Das Verhältnis des Inspektors zu der Lehrerschaft war ein Ideal; schöner konnte es nie sein. Darum sei dem scheidenden Herrn Inspektor auch der beste Dank der gesamten Lehrerschaft des Kreises Schüpfheim-Flühli bezugt.

Dem neugewählten Herrn Inspektor, Hochw. Herrn Pfarrer Rob. Kneubühler vom Bramboden, entbieten wir aber zu seinem Amtsantritt ein herzliches Willkomm. Möge er auf den Bahnen seines Vorgängers wandern. Mit der Erfüllung dieses Wunsches wird uns auch ein gutes Verhältnis zwischen Inspektor und Lehrerschaft beschieden sein. R. St.

**Schwyz.** Mittwoch den 15. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet in Pfäffikon die Sommeritzung statt der kantonalen Lehrersektionen E'deln-Höfe gemeinsam mit der March zur Behandlung des Themas Lehrer-Pensionskasse. Die verehrten Mitglieder sind gebeten, diesen Nachmittag zu reservieren.

**Freiburg.** ♂ Konferenz des 3. Kreises in Basfeld. Die Lehrer des 3. Kreises versammelten sich am 9. Juni in Basfeld. Das war der langjährige Wirkungskreis unseres lieben Kollegen Seewer Felix sel. Wie es bei uns Sitte ist, gedenken wir an einer Konferenz jeweilen unserer verstorbenen Mitglieder. H. H. Schulinspektor zelebrierte das Totenamt und nachher vereinigte uns der blumenumrankte Grabeshügel zu einem innigen Gebet.

An der Arbeitsitzung hörten wir ein Referat an über den Aufsatzunterricht in der Volksschule. Kollege Peter Leby, Regionallehrer in Gurmels, beleuchtete das Thema von seiner dichterischen Warte aus in sehr origineller Weise. Vor allem ist hervorzuheben, daß er den Aufsatz in den Dienst der Erziehung stellte. Alle Fächer brachte er in Beziehung zum Aufsatz außer das Lesen, darüber wird er in einer spätern Konferenz sprechen.

Die Nachmittagsitzung war beruflichen Angelegenheiten gewidmet. Wie gewöhnlich waren die Behörden recht zahlreich vertreten. Bemerkenswert war der Immortellenjang des Kollegen Schwen Ferdinand aus Plaffeien auf seinen verstorbenen Freund Seewer Felix.

— **Landwirtschaftlicher Normalkurs.** Der Normalkurs für die Lehrer deutscher Zunge begann Mitte Juni. 16 Lehrer, die letztes Jahr den ersten Teil des Kurses bestanden haben,

## KURHAUS „BERGRUH“ IN AMDEN

950 Meter über Meer

Katholisches Erholungsheim, unter Leitung von Baldegger Schwestern, windgeschützt und nebelfrei, das ganze Jahr geöffnet — Hauskapelle — Hausarzt  
Pensionspreis Fr. 6.— bis Fr. 7.50 — Sehr zu empfehlen, insbesondere auch für  
Lehrer und Lehrerinnen und ihre Angehörigen